

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
**Arbeitsgemeinschaft, Symposium,
Tagung, Kongress**

Band 15

Begründet von
Claus Dobiati und Klaus Leidorf

Herausgegeben von
Claus Dobiati, Peter Ettl
und Friederike Fless

Zugleich

Hengist-Studien
Band 2

Beiträge zur Mittel- und Spätbronzezeit
sowie zur Urnenfelderzeit am Rande der Südostalpen

Akten des 1. Wildoner Fachgespräches vom 25. bis 26. Juni 2009
in Wildon / Steiermark (Österreich)

Herausgegeben von
Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2011

Ein frühurnenfelderzeitliches Brandgrab aus dem Gräberfeld Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf, Stmk.

Christoph Gutjahr

Mit einem geologischen Kurzbeitrag von Hartmut Hiden, Graz,
und einem anthropologischen Anhang von Silvia Renhart, Hallersdorf

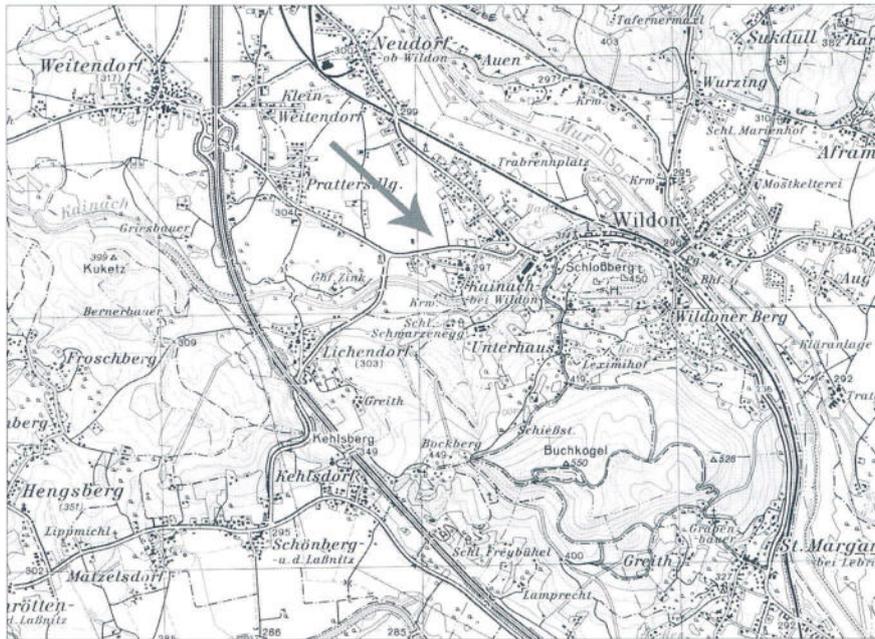


Abb. 1: Ausschnitt aus ÖK 1 : 50000, Blatt 190 (Leibnitz).
Der Pfeil verweist auf die Lage des Gräberfeldes.

1. Fundort¹

Die Katastralgemeinde Kainach bei Wildon ist heute Teil der Gemeinde Weitendorf (VB Leibnitz) in der Weststeiermark. Sie liegt der Marktgemeinde Wildon benachbart am Ufer der Kainach, nahe der Mündung derselben in die Mur (Abb. 1). Unweit der KG Kainach bei Wildon erhebt sich mit dem Wildoner Schlossberg

(450 m) am rechten Ufer der Kainach ein typischer Inselberg. Die Katastralgemeinde Kainach bei Wildon ist von Graz rund 20 km in südlicher Richtung entfernt.

Das Gräberfeld selbst liegt auf zirka 300 m Seehöhe, in einem von zugeschütteten Altarmen der Kainach durchzogenen Bereich, der agrarwirtschaftlich genutzt wurde bzw. zum Teil nach wie vor landwirtschaftlich in Verwendung steht.

¹ Mein herzlicher Dank gilt zunächst meinen KollegInnen cand. phil. Martina Trausner und cand. phil. Herbert Kern, die die örtliche Grabungsleitung innehatten. Martina Trausner danke ich zudem für die Mitwirkung bei der Aufarbeitung. Ein großes Dankeschön für diverse Anregungen, Diskussionen und Unterstützungen schulde ich weiters Manuela Arneitz (Graz), Ing. Helmut Ecker-Eckhofen (Mellach), Robert Fürhacker und Dipl. Rest.ⁱⁿ Anne-Katrin Klatz (Gutenberg bei Weiz), Univ. Doz. Dr. Bernhard Hebert (BDA), Mag. Hartmut Hiden (Fa. Geologistics, Graz), Herbert Kern (Frohnleiten), Mag. Dr. Gernot Obersteiner, MAS (Steiermärkisches Landesarchiv), Dr. Silvia Renhart (Krotendorf), Mag. Martina Roscher (Kulturpark Hengist, Wildon), Kian Florian Siami (Graz) und Mag. Dr. Georg Tiefengraber (Graz).

2. Geologie (Hartmut Hiden)

Das Gräberfeldareal liegt im Bereich ausgedehnter Schotterterrassen, die hier durch Mur und Kainach abgelagert wurden. Die älteren (höheren Anteile) dieses Terrassensystems sind dem Pleistozän zuzurechnen, während der tiefere Anteil (der heutige Talboden) ein holozänes Alter aufweist. Der Grundwasserspiegel in diesen Schotterkörpern liegt im Bereich Klein-Weitendorf und Kainach bei Wildon in einer Seehöhe von etwa 290 bis 295 m, ist aber niederschlagsbedingten

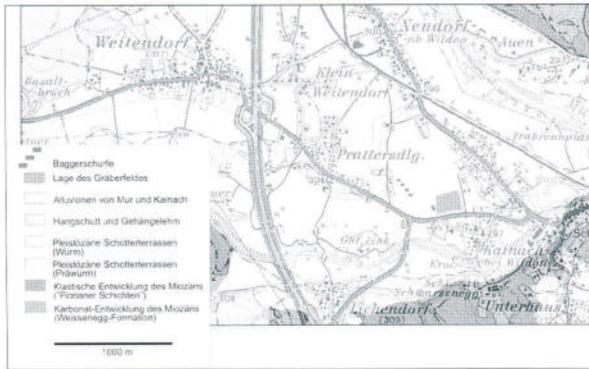


Abb.2: Geologie im Umfeld des Gräberfeldes Kainach bei Wildon (H. Hiden).

Schwankungen unterworfen.

Die Umrandung und den Untergrund dieser jungen fluvialen Ablagerungen bilden marine Sedimente des Mittelmiozäns. Im Ostteil des Untersuchungsgebietes handelt es sich dabei hauptsächlich um Karbonate der Weissenegg-Formation, der Bereich westlich der Bundesstraße Neudorf ob Wildon–Wildon wird durch siliziklastische Gesteine (Silde und Sande) des gleichen Alters gebildet. Kleinräumig treten hier auch Tonschiefer und Diabase des Altpaläozoikums zutage, die der Gurktaler Decke des Oberostalpins zuzurechnen sind. Einen Überblick über die regionale geologische Situation gibt Abb. 2.

2007 wurden etwa 200 m nordwestlich des prähistorischen Gräberfeldes zur geotechnischen Erkundung dieses Areals vier Baggerschurfe abgeteuft. Diese Baggerschurfe, die eine Endtiefe von etwa 4 Metern erreichten, schlossen eine Schichtfolge aus Sanden und Schottern auf, die in weitgehend identer Weise auch im Untergrund des Gräberfeldes Kainach zu erwarten ist bzw. in den hangenden Anteilen (bis zur Oberkante des Schotterkörpers) auch belegt ist.

Im Folgenden sind die Profile in den vier Baggerschurfen kurz beschrieben und bildlich dargestellt (Abb. 3):

Schurf 1: Unter 80 cm Mutterboden (Humus mit einzelnen, gut gerundeten Geröllen) folgen 20 bis 30 cm glimmerreiche Mittelsande. Darunter lagern bis zur Endteufe des Schurfs sandige Kiese.

Schurf 2: Unter einer Überlagerung von 100 cm Mutterboden folgen 40 cm glimmerreiche Fein- bis Mittelsande, die von sandigen Kiesen unterlagert werden.

Schurf 3: Das Hangende bilden 60 cm Mutterboden. Darunter folgen 200 cm glimmerreiche Fein- bis Mittelsande (teilweise kreuzgeschichtet). Den liegenden Anteil bilden sandige Kiese.

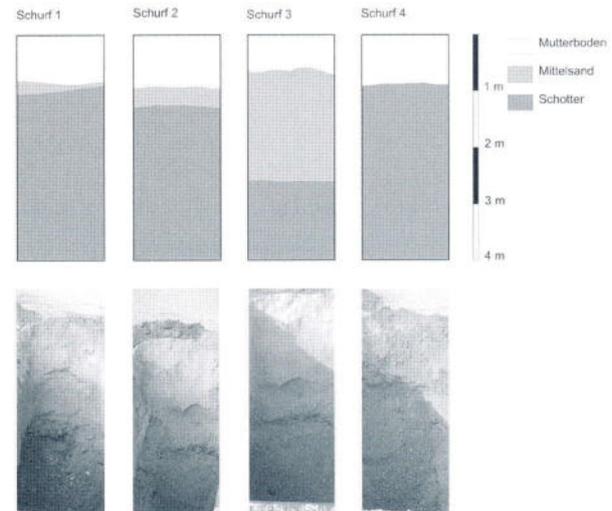


Abb.3: Profile der vier Baggerschurfe (H. Hiden).

Schurf 4: Unter 90 cm Mutterboden wird das gesamte Profil bis zur Endteufe von 4 m von sandigen Kiesen aufgebaut.

In keinem der vier Schurfe fanden sich Anzeichen auf ein mögliches temporäres Auftreten von Grundwasser oberhalb der erreichten Tiefe von 4 Metern (die Schurfe blieben über zwei Stunden offen und zeigten kein Nachfeuchten oder Nachsickern von Grundwasser).

Interpretation: Die Profile zeigen im liegenden Anteil schlecht sortierte, sandige Kiese, die im Bereich eines Flusslaufes (Kainach) zur Ablagerung kamen. Die darüber in wechselnder Mächtigkeit auftretenden Glimmersande stellen holozäne Ablagerungen durch Überschwemmungen im Bereich einer Aulandschaft dar: Die wechselnde Mächtigkeit dieser Sande ergibt sich aus einem leichten Relief (Altarme der Kainach). Ähnliche in den Schotterkörper eingetieft mit glimmerführenden Fein- und Mittelsanden verfüllte Rinnenstrukturen wurden auch im Zuge der archäologischen Grabungen am Gräberfeld Kainach freigelegt, so dass für den gesamten Bereich zwischen der sog. Prattersiedlung im Nordwesten und der Ortschaft Kainach bei Wildon im Südosten eine derartiges holozänes (nacheiszeitliches) Ablagerungsmilieu im Umfeld der damals stark mäandrierenden, bei Hochwasser weit über die Ufer hinausreichenden Kainach anzunehmen ist.

3. Gräberfeld Kainach bei Wildon (Abb. 4)

Im Spätsommer 2004 kam bei Vorarbeiten für die Errichtung eines Industrieparks auf der Parz. 550 (Aldrian Liegenschaftsverwaltungs OEG) in der KG Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf, ein spätbronzezeitliches Gräberfeld zutage, dessen jüngste Bestattungen bereits

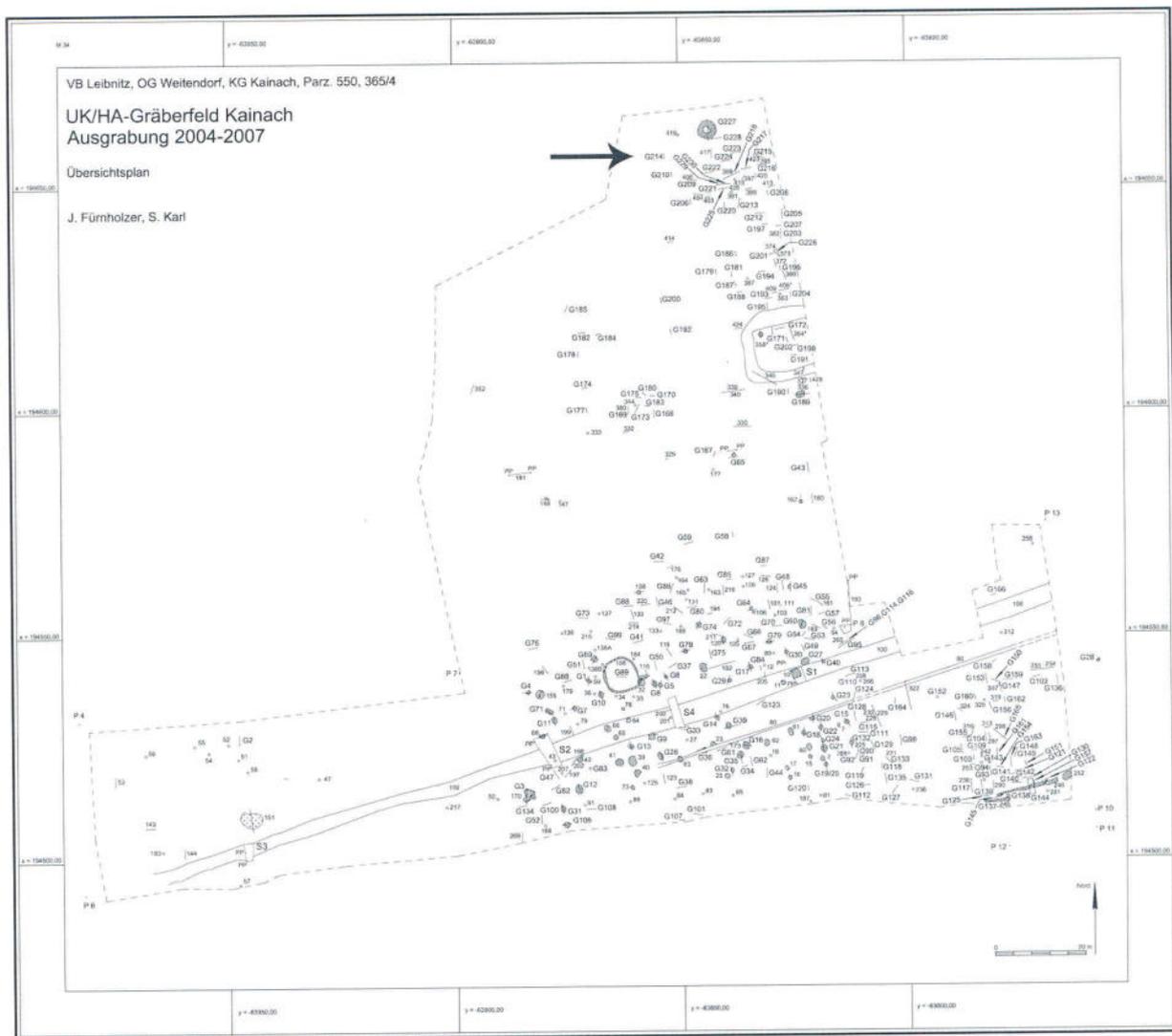


Abb.4: Vorläufiger Gräberfeldplan: Objekte und Gräber, Stand 2007. Der Pfeil verweist auf das Grab 214.

in die frühe Hallstattzeit überleiten (z. B. Grab 3).² In der Folge wurden ab September 2004 große Teile dieses heute archäologisch noch keineswegs erschöpften Gräberfeldes im Zuge einer Notgrabungsmaßnahme archäologisch untersucht (Grabungsleitung 2004: M. Roscher, 13. 9.–3. 11.). Von Mai bis Oktober 2005 und 2006 sowie von Anfang Mai bis Mitte Juni 2007 fanden die Ausgrabungen jeweils im Rahmen eines vom Verein Kulturpark Hengist initiierten AMS-Steiermark-Projektes statt, bei dem langzeitbeschäftigungslose Personen auf die Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet wurden (Projekt- und Grabungsleitung Ch. Gutjahr). Finanzielle Unterstützung erfuhren die Ausgrabungsarbeiten weiters von der Gemeinde Weitendorf (Bgm. Josef Kaiser), dem Bundesdenkmalamt Graz, dem Land Steiermark und der Firma Aldrian

Beteiligungsgesellschaft (Graz).

Insgesamt wurden auf einer Fläche von etwa 17.300 Quadratmetern (Parz. 365/4 und 550) 430 Objekte dokumentiert, davon können derzeit zirka 230 als hauptsächlich spätbronzezeitliche Brandgräber angesprochen werden. Sie gehören mutmaßlich zu zwei Gräberfeldern, vielleicht sogar auch noch zu einem dritten. Es handelt sich um das mit Abstand größte Gräberfeldareal dieser Zeitstellung in der Steiermark und um eines der bedeutendsten im Südostalpenraum.

Im Osten ist die Grenze des Gräberfeldes bzw. der Gräberfelder noch keineswegs erreicht. Vermutlich erstreckt es sich zumindest bis zu einem nur über Luftbildaufnahmen erschließbaren, ehemaligen Grabhügel, der in rund 60 m Entfernung unweit westlich des heutigen Wildoner Friedhofs liegt (auf Parz. 363/1 Süd). Allerdings ist nach bisherigen Beobachtungen (wiederholte Begehungen, 2004 Bergung von Grabresten auf der Parz. 363/1) damit zu rechnen, dass – wie auf

² Siehe Roscher 2005, 56 f.; Roscher 2005a, 6 f.; Gutjahr 2005, 7; Gutjahr 2009, 4 f.

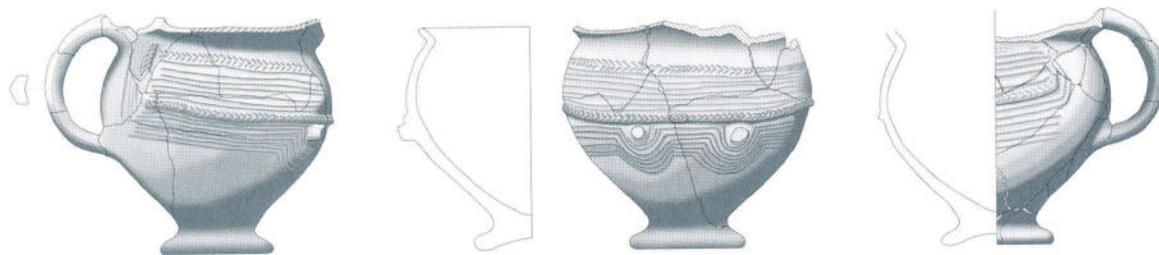


Abb.5: Schneppenkanne aus dem Grab 65.

der Parz. 365/4 Süd – ein Großteil der Gräber durch landwirtschaftliche Tätigkeiten (Pflügen) bereits stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Auch im Norden gilt es die Grenze noch zu ermitteln. Im Westen war diese zu eruieren³, im Süden fiel ein Teil des Gräberfeldes bzw. der Gräberfelder unter anderem dem Bau der Landesstraße 601 und einem Lebensmittelmarkt zum Opfer.

Die Gräber lagen zumeist direkt unter dem Ackerhumus und waren in vielen Fällen nur (noch) sehr seicht in den anstehenden Schotter oder in leicht sandigen Lehm eingetieft. Auf der Parz. 550 waren sie im Bereich des Schubraupenabbaus zum Teil arg in Mitleidenschaft gezogen (hier blieben von einigen Gräbern nur die Fragmente von Gefäßböden erhalten). Aber auch auf der Parz. 365/4 mit einer teils nur 0,15–0,20 m dicken Humusdecke litten die Gräber teilweise stark unter der Pflugtätigkeit. Die Gräber respektive die Keramikbeigaben waren dort oftmals zur Hälfte oder auch zu zwei Dritteln gekappt. Die Gräber wurden fast ausnahmslos in Holzkisten und/oder als Gips- oder Folienblock geborgen, was vor erfolgter Restaurierung umfangreichere Aussagen zur Grabausstattung vorerst einschränkt.

Die ovalen bis rechteckigen Grabgruben waren im Boden meist nur sehr schwer zu erkennen. Mehrfach waren alte Beraubungsspuren oder Störungen nachzuweisen. Steinsetzungen oder Steinkisten fanden sich selten, ebenso Steinabdeckungen oder etwa die Abdeckung der Urne mittels (Einzug)schale. Nur in den Gräbern 79 und 132 war eine Brandschüttung eingebracht. Die Deponierung des Leichenbrandes erfolgte in der Regel in Keramikurnen (Töpfe, häufig Kegelhalsgefäße, nur in einigen Fällen in organischen Behältnissen).

Den Toten wurden weitere Keramikgefäße bzw. Geschirrsätze (Einzug- und Turbanrandschalen, div. Töpfe, Tassen etc.) in das Grab mitgegeben, die oftmals reiche Verzierungen (Einritzungen, Punkteindrücke, Rollrädchen etc.) aufweisen. An vorwiegend unverbrannten Metallbeigaben fanden sich in erster Linie verzierte Messer (u. a. Typ Pfatten, Grab 67), Rasiermesser und Bronzenadeln. Erwähnenswert ist des Weiteren die Beigabe einer verzierten Bronzetasse (Grab 67) sowie ei-

nes leicht tordierten Goldringes (Grab 79).

Die Masse der bisher datierbaren Kainacher Gräber stammt aus der Zeit Ha A2/B1 bis Ha C1. Aus finanziellen Gründen konnten bisher lediglich die Gräber 3, 65, 79 und 214 restauriert werden. Bereits jetzt ist aber ersichtlich, dass mehrere Gräber starke Bezüge zu inneralpinen Kulturgruppen sowohl in der Grabausstattung als auch in der Grabform aufweisen. An dieser Stelle sei etwa das Grab 65 hervorgehoben, aus dem u. a. eine nahezu vollständige Schneppenkanne (Laugen B, Abb. 5)⁴ und ein Zylinderhalsgefäß mit Tannenzweigzier stammen.⁵ Westliche Beziehungen in den nordadriatisch-tirolerischen Raum bezeugen auch die Beigaben aus dem Grab 42, welches u. a. ein Gefäß („Säulchenurne?“)⁶ mit Tannenzweigzier sowie eine Nadel des Typs Marco, eine Nadel des Typs Cles/Var. B und eine weitere Nadel italischen Typs beinhaltete.⁷ Über das Grab 79 wiederum sind Verbindungen zur südlich benachbarten drauländischen Ruše-Gruppe (Amphorenbeigabe) belegt.

Der ausgedehnte Bestattungsort ist vermutlich der zirka 1.500 m Luftlinie entfernten urnenfelderzeitlichen Siedlung am Wildoner Schlossberg⁸ zugehörig, doch ist auch ein Zusammenhang mit einer noch nicht entdeckten Flachland(be)siedlung nicht auszuschließen.

Die Nutzung des Gräberfeldareals setzte aber bereits in der späten Mittelbronzezeit ein. Dabei handelt es sich um fünf Gruben, die reichlich Keramik enthielten.⁹ Interessanterweise konnte auch (mindestens) ein frühur-

⁴ Für die Zeichnung danke ich Mag.^a Johanna Kraschitzer (Graz).

⁵ Laugener Keramik ist auch aus dem späturnenfelder- und frühhallstattzeitlichen Gräberfeld bei der Hauptschule in Wildon/Unterhaus bekannt (Kramer 2009, 218; 217, Abb. 7). Eine Motivübernahme aus dem Melauner Bereich ist für einen Topf aus dem späturnenfelder- und frühhallstattzeitlichen Gräberfeld von Kalsdorf anzunehmen (Tiefengraber 2005, 116 f., Taf. 5/2, Grab 1/77).

⁶ Siehe dazu Kaus 1971, 93 ff.; Lochner 1986, 274.

⁷ Vgl. dazu den Beitrag von Martina Blečić Kaur in diesem Tagungsband, 53, 56; 51, Fig. 1; 54, Fig. 5; 57, Fig. 8.

⁸ Kramer 1989, 10 ff., bes. 30 ff.

⁹ Die mittel- bis frühspätbronzezeitlichen Gruben werden in diesem Tagungsband in einem zweiten Beitrag zum Kainacher Gräberfeld vorgestellt (vgl. S. 141–206)

³ Bei dem im Gräberfeldplan Abb. 4 im Westteil verzeichneten Grab 2 handelt es sich vermutlich um kein Grab!

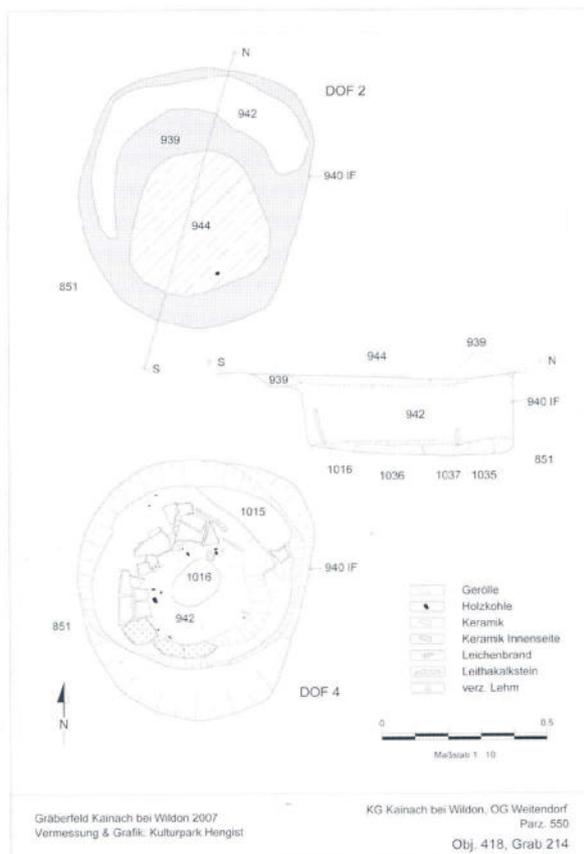


Abb. 6: Grab 214: DOF 2 und DOF 4, N-S-Profil.

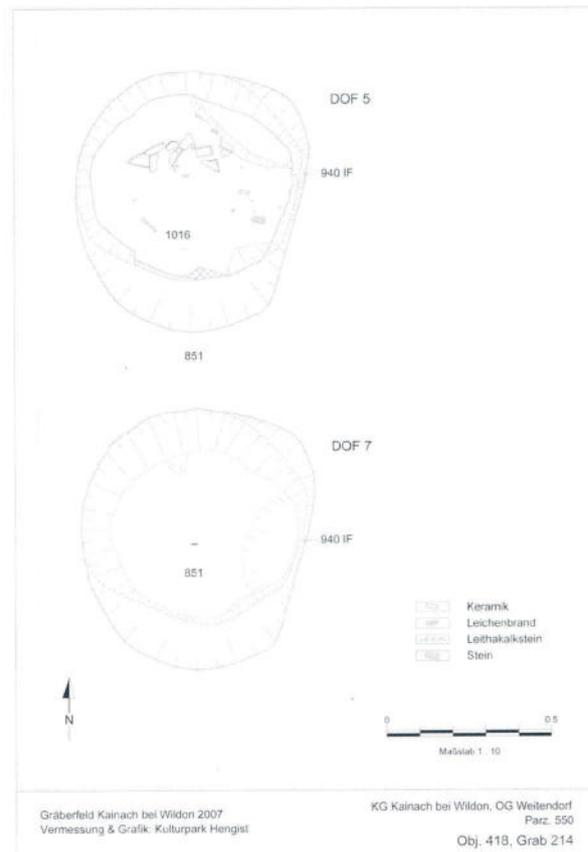


Abb. 7: Grab 214: DOF 5 und DOF 7.

nenfelderzeitliches Brandgrab geborgen werden, das im Anschluss vorgestellt werden soll.

4. Befund

Das unter der Nummer 214 (Obj. 418) gereichte Grab kam bei der Grabungskampagne 2007 im nordwestlichsten Teil der Untersuchungsfläche (Parz. 550) einigermaßen isoliert zum Vorschein. Von den südöstlich davon gelegenen mittel- bis frühspätbronzezeitlichen Objekten 354, 358 und 408 war es 40 bis 50 m entfernt, bis zum Mittelpunkt der benachbarten „Gräbergruppe“ beträgt der Abstand zirka 13 m. Am nächsten lag ihm noch das Grab 210 mit einer Entfernung von 4,5 m.

Es handelte sich bei dem Objekt 418 um eine annähernd ovale, N-S orientierte Grube, die in den gewachsenen, schotterigen Boden (SE 851) eingetieft war. Die Grube besaß eine max. Länge von 0,8 m, eine max. Breite von 0,7 m und eine max. Tiefe von 0,24 m.

Nach dem maschinellen Abhub gab sie sich im DOF 1 zunächst als eine schwarze Verfärbung zu erkennen, die schon Holzkohleflitter bis zu einer Größe von 0,015 m beinhaltete. Nach dem Abtragen des DOF 1 ließen sich im DOF 2 drei verschiedene Verfüllschichten (SEs 939, 942 und 944, Abb. 6–7) nachweisen. Alle drei

enthielten Holzkohle, die SEs 942 und 944 zusätzlich kleinere verziegelte Lehmbröckchen. Aus der SE 942 stammten darüber hinaus in geringem Ausmaß auch kleine kalzinierte Knochen (max. 0,04 m) und Fragmente von Fein- und Grobkeramik. Die hauptsächliche Verfüllungsschicht der Grube stellte die SE 942 dar, auf der unterhalb der SE 944 bereits Scherben auflagen (DOF 3). Im DOF 3 fanden sich einigermaßen zentral in der Grube mehrere Grobkeramikfragmente. Sie lagen eben in der Grube, ein größeres Wandfragment war hingegen senkrecht an den südlichen Grubenrand angelehnt. Nach der Bergung der flach liegenden Keramikfragmente traten im Süden, Westen und Norden noch weitere Keramiklagen zu Tage (DOF 4, Abb. 8). Diese bestanden zum überwiegenden Teil wiederum aus Grobkeramikfragmenten. Zusätzlich fanden sich im Nordosten Bruchstücke eines zweiten Gefäßes. Es konnte weiters festgestellt werden, dass die SE 1015 linsenförmig in die eigentliche Verfüllschicht SE 942 eingebettet war. Bei der SE 1016 handelte es sich um eine dünne Übergangsschicht zwischen der Verfüllschicht SE 942 und den SEs 1035–1038 am Grubenboden. Die SEs 1035–1038 beinhalteten zum Teil Verziegelungen sowie sehr geringe Mengen an Leichenbrand und winzige Keramikfragmente. Der Großteil des spärlichen Leichenbrandes trat zwischen den einzelnen



Abb. 8: Grab 214; DOF 4 (Foto: M. Trausner).

Keramiklagen auf. Die Masse der Keramik stammte aus der SE 942.

Die Wandung der ausgenommenen Grube war anfangs durchgängig flach, im südlichen und nordöstlichen Bereich bis in eine Tiefe von 0,04 m sehr flach, danach bis zum Grubenboden nahezu senkrecht. Die Sohle war annähernd eben. Der Querschnitt ist beinahe rechteckig. Bei dem in Kainach entdeckten Objekt 418 handelt es sich definitiv um ein Brandgrab (Grab 214). Der Bestattungsvorgang ist vermutlich folgendermaßen zu rekonstruieren: In die ausgehobene Grube wurden zunächst zu kleinen Häufchen aufgeschüttete Reste des Scheiterhaufens (Holzkohle und Asche) eingebracht, wobei die zuunterst eingefüllten Schichten (SE 1016, 1035–1038) auch noch kleine Verziegelungen und spärlich Leichenbrandgrus aufwiesen. Danach platzierte man die Keramik bzw. selektierte (?) Gefäßfragmente in der Grube. Im Anschluss daran bzw. im Zuge der Keramikdeponierungen erfolgte die hauptsächliche Verfüllung mit stark holzkohlehaltigen Resten des Scheiterhaufens, der auch noch eine kleine Menge Leichenbrand enthielt (SE 942). Den Abschluss bildete schließlich die Verfüllung mit den nur mehr wenig holzkohlehaltigen SEs 939 und 944.

Möglicherweise ist das Grab auch zeitgenössisch gestört, wofür die fehlenden Bronzen und die stark fragmentierten, unvollständig erhaltenen Keramikgefäße sprechen könnten.¹⁰ Als Urne könnte dann – sofern man die oben angeführte Eventualität einer Störung in Betracht ziehen will – der Doppelkonus gedient haben.¹¹ Das Grab wäre dann als ein Brandschüttungsgrab mit Urne zu deuten. Allerdings ist nicht gänzlich auszuschließen, dass die Beigabe unvollständiger Gefäße durchaus gewollt war, ebenso wie die vielleicht nur in

geringen Maßen erfolgte (selektierte? bzw. unvollständige?) Aufsammlung des Knochenkleins¹². Hinsichtlich der beträchtlich fragmentierten Keramik und einer zumindest im archäologischen Befund nicht erkennbaren Störung/Beraubung, ist auch eine Verwendung der Gefäße im Zuge des Bestattungsrituals (Totenmahlzeit, Opferhandlungen o. ä.) in Betracht zu ziehen.¹³

Der Leichenbrand könnte ansonsten einfach im Grab ausgestreut (oder ursprünglich als Knochenhäufchen angeordnet) worden sein¹⁴, so dass im Falle des Kainacher Grabes auch eine urnenlose Brandbestattung vorliegen mag.¹⁵ Hinweise auf eine ehemalige Hügel-aufschüttung gibt es keine.

Die anthropologische Untersuchung des erhaltenen gebliebenen Leichenbrandgrus und der Langknochenfragmente durch Dr. Silvia Renhart ergab eindeutig menschliche Überreste, auf Grund der geringen Reste konnte jedoch keine Alters- oder Geschlechtsdiagnose mehr vorgenommen werden. Die Verbrennungsstufe und der Verbrennungsgrad lassen Verbrennungstemperaturen von überwiegend 400–500 Grad Celsius annehmen.¹⁶

5. Auswertung

Die aus dem Grab geborgenen Keramikfragmente ließen sich insgesamt drei Gefäßen zuordnen: einem zur Hälfte rekonstruierbaren Doppelkonus, einer nicht vollständig erhaltenen und ebenfalls zur Hälfte rekonstruierbaren Henkeltasse sowie einer weiteren Henkeltasse, von der jedoch nur ein Henkelbruchstück und ein Bodenteil übrig blieben.¹⁷ Der gesamte Grabinhalt wurde geschlämmt.

Doppelkonus¹⁸

Der Doppelkonus (Taf. 1/1) besitzt bei einem max. Bauchdurchmesser von 38 cm einen Randdurchmesser von 32 cm und eine max. Höhe von 28 cm. Er weist

¹⁰ Vgl. dazu etwa das zerstörte Brandgrab 24/1942 aus Gusen (Trnka 1992, 67 f., 78). Eine rezente Störung des Grabes ist auf Grund der Befundsituation ausgeschlossen.

¹¹ Vgl. dazu etwa auch das Gräberfeld von Gusen (Trnka 1992, 78).

¹² Sofern nicht teilweise vergangen oder schon ursprünglich ohnehin nur in geringer Quantität (Kleinkind?) vorhanden.

¹³ Kubach 1984, 17; dazu auch Řihovský 1968, 44 („Gräber ohne Bestattung“).

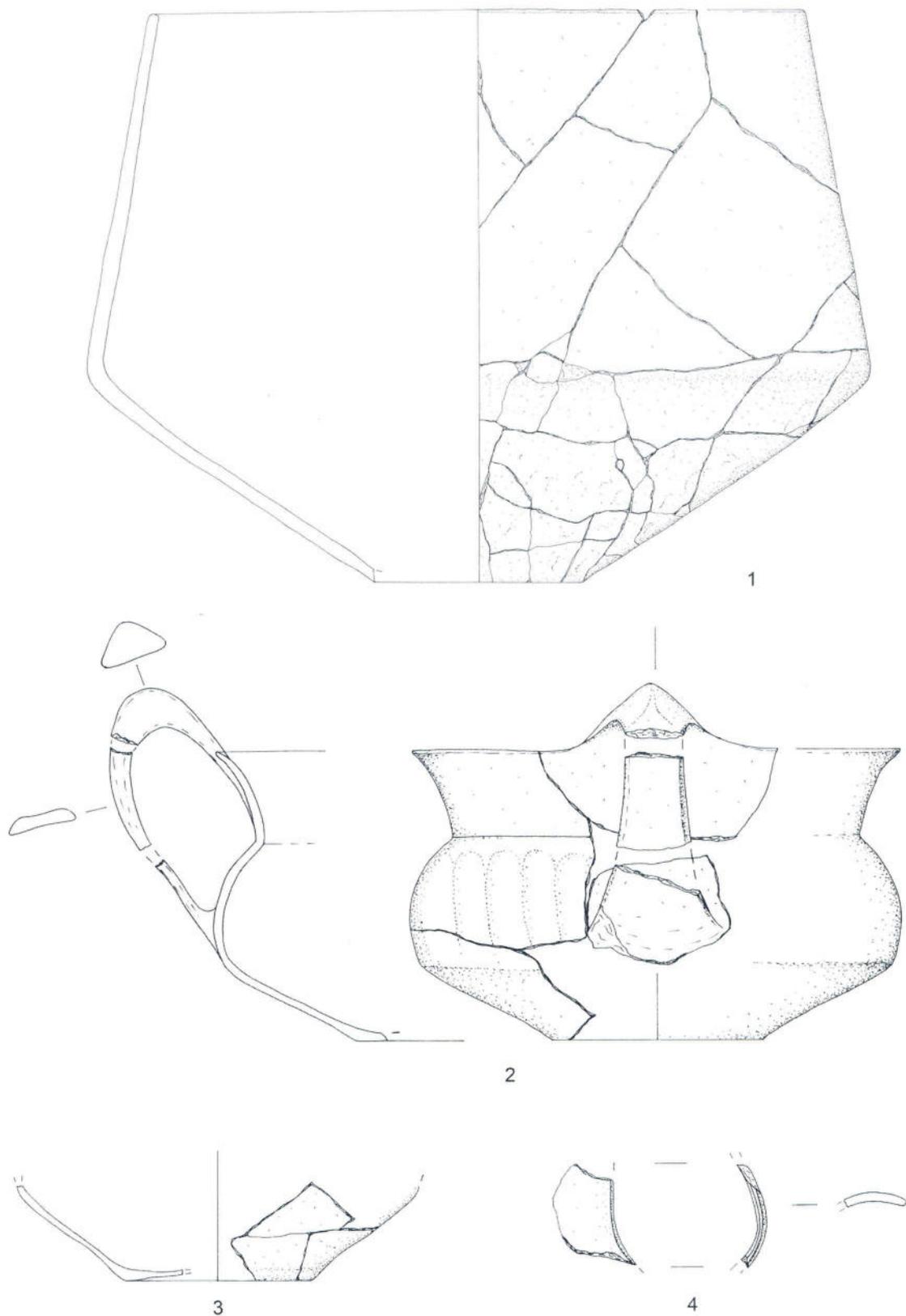
¹⁴ In der Regel ist eine derartige Bestattungsart aber Gräbern mit größerer Grabgrube vorbehalten (vgl. etwa Grab 2 von Horn, Lochner 1991b, 159; 140, Abb. 6).

¹⁵ Vgl. dazu etwa die Gräber von Baierdorf. In der mitteldanubischen Urnenfelderkultur stellt Baierdorf einen der frühesten Nachweise bezüglich urnenloser Brandbestattungen dar (Lochner 1986, 264; Eibner 1966, 306 f., 309, 314 ff., 325 ff.; Karte 6. Gräber mit Brandstreuung oder Knochenhäufchen).

¹⁶ Siehe dazu im Anhang den Bericht von S. Renhart.

¹⁷ Die Restaurierung der Keramik übernahm das Restauratorenteam Robert Fürhacker & Anne-Kathrin Klatz (Gutenberg an der Raabklamm/Weiz). Für die Zeichnungen danke ich Mag. Dr. Georg Tiefengraber (Graz).

¹⁸ Zur Definition der urnenfelderzeitlichen Grundformen siehe zuletzt Hellerschmid – Lochner 2008, 45 ff.; 46, Abb. 1 (Doppelkonus).



Taf. 1: Gräberfeld Kainach bei Wildon – Grab 214; Keramik, 2-4 im Maßstab 1 : 2; 1 im Maßstab 1 : 3.

einen etwas gerundeten Bauchknick auf. Der Ton wurde in mittlerer Quantität fein mit Karbonat gemagert, der Glimmer ist bereits Bestandteil der Tonmatrix. Die Außen- und Innenseite werden durch mittelbraune bis braungraue Farbtöne bestimmt. Im Bruch ist die Farbe außen braungrau, innen mittelbraun und im Kern orange. Die Oberfläche des Gefäßes ist gründlich geglättet. Von der unteren Gefäßhälfte fehlt zirka ein Viertel der äußeren Keramikoberfläche bzw. ist abgeplatzt, wobei lediglich ein abgeplattetes Fragment erhalten ist. Für diese Abplatzungen lassen sich mehrere Gründe abwägen: Vielleicht war die Keramik vor dem Brennen noch nicht vollkommen trocken, das eingeschlossene Wasser konnte beim Brennen nicht entweichen und sprengte so die Scherbenoberfläche ab. Als Erklärung kann auch eine unkontrollierte, plötzliche und hohe Hitzeeinwirkung am trockenen oder auch bereits gebrannten Gefäß herangezogen werden. Möglicherweise befand sich die betroffene Gefäßstelle während des Verbrennungsprozesses am Scheiterhaufen zu nahe am Feuer. Wie dem auch sei, die abgesprengte Oberfläche erlaubt interessante Einblicke hinsichtlich des Gefäßaufbaues. Es zeigt sich, dass der Doppelkonus aus rund 3 bis 4 cm breiten Tonstreifen aufgebaut wurde, was anhand liniensartiger Streifen deutlich ersichtlich ist. Diese lassen sich auf das Aneinanderdrücken der Tonstreifen bei der Herstellung zurückführen.¹⁹

Der Doppelkonus stellt im Keramikinventar der frühen mitteldanubischen Urnenfelderzeit einen typischen Vertreter dar.²⁰ Als Herkunftsgebiet führt Eibner die Lausitz an.²¹ Das weitgestreute Vorkommen von Gräbern mit Doppelkonussen (auch jener mit Schrägrand, wie sie aus dem östlichen Verbreitungsraum nicht vorliegen) – es umfasst in etwa den oberen Rhein sowie den Oberlauf der Donau bzw. Baden-Württemberg, Bayern, Salzburg, Tirol, Ober- und Niederösterreich und das Burgenland – hat bereits vor mehr als 40 Jahren Eibner veranschaulicht und dabei einen deutlichen Überhang im östlichen Verbreitungsgebiet festgestellt.²² Im Großen und Ganzen lassen sich zwei Formen gegeneinander absetzen. Zum einen ein Typ mit scharfer Profilierung und mehr oder weniger scharfkantigem Bauchumbruch, der für die frühe und ältere Urnenfelderzeit charakteristisch ist, zum anderen ein Typ mit

weicher Profilierung und dementsprechend gerundetem Bauchumbruch, der ab der mittleren Urnenfelderzeit auftritt.²³ Der Bauchknick selbst kann schärfer oder weniger scharf ausgeführt und unterschiedlich akzentuiert sein, z. B. durch Fingertupfenleisten, Einkerbungen oder einen Wulst.²⁴ Der zumeist niedrigere Unterteil kann Verzierungen tragen (z. B. Fingerstrichrauung, umlaufende, senkrechte Ritzlinien oder Gittermuster aus Ritzlinien)²⁵, eine Ausnahme bilden Griffklappen.²⁶ Verzierungen oberhalb des Bauchknicks sind eine Seltenheit.²⁷ Lochner bezeichnet die Doppelkonusse als Universalgefäße, die als Kochgefäße und bei entsprechender Größe auch als Vorratsgefäße gedient haben können. Dank ihrer funktionellen Form mit großem Füllvolumen und griffigem Bauchknick gehören sie zu einer in der Urnenfelderzeit häufigen und langlebigen Gefäßart, „die ihre Bedeutung für das tägliche Leben dadurch unterstreicht, daß sie auch bevorzugt als Grabkeramik – oft als Leichenbrandbehälter – verwendet wurde“.²⁸ Nach Lochner stellen die Doppelkonusse neben den Zylinderhalsgefäßen, den Baierdorf-Velaticetassen und den einfachen Schalen gängige Formen der älteren Urnenfelderzeit (Ha A) dar.²⁹ Die Gräber (z. B. Frauengrab 5 mit Doppelkonus und Baierdorf-Velaticetasse) von Baierdorf werden von Lochner der Stufe Baierdorf-Lednice³⁰ zugeordnet bzw. der „Stufe Bz D und zumindest einem Teil von Ha A1“.³¹ Das Brandgräberfeld von Horn mit 32 erhaltenen Bestattungen und insgesamt 22 Doppelkonussen wird von Lochner wiederum der älteren Urnenfelderzeit zugewiesen und etwas jünger datiert (Stufe Ha A1).³² In die frühe und ältere Urnenfelderzeit gehört der Großteil der Gräber (und damit der Doppelkonusse) und Einzelfunde aus dem Gräberfeld von Gusen.³³ Trnka³⁴ zu Folge sind die Doppelkonusse für die mitteldanubischen Urnenfeldergruppen in den Stufen Bz D und Ha A kennzeichnend, als Belege für ein frühes Auftreten doppelkonischer Formen können Fundzusammenhänge aus der späten Mittelbronze- bzw. Hügelgräberzeit (Stufe Stratochín-Velké Hostěradky) sowie aus der noch eng mit der Mit-

¹⁹ Angaben entnommen der Restaurierungsdokumentation von R. Fürhacker (Dez. 2008).

²⁰ Lochner 1986, 271; Lochner 1991a, 298; Abb. S. 266.

²¹ Eibner 1966, 322; Říhový 1982, 174. Der ursprünglich angenommene große Anteil der Lausitzer Kultur an der Formierung der mitteldanubischen Urnenfelderzeit ist unterdessen zu Gunsten eines mehr oder weniger bruchlosen Übergangs aus der lokalen mitteldanubischen Hügelgräberkultur widerlegt: Dazu u. a. Říhový 1982, 169 ff.; Zusammenfassend zur Forschungsgeschichte und zu Chronologiesystemen (speziell der Übergangsphase) siehe etwa Lochner 1986, 274 ff.

²² Eibner 322 ff.; Karte 8; Einige Ergänzungen im östlichen Verbreitungsgebiet sind Achter 2008, 102 zu entnehmen.

²³ Lochner 1991a, 298; Die weichere Profilierung und damit einhergehend der ein wenig gerundere Bauchknick dürften schon in Ha A2 einsetzen (Trnka 1992, 81).

²⁴ Eibner 1966, 322; Trnka 1992, 81.

²⁵ Die Strich- bzw. Besenstrichrauung ist laut Trnka 1983, 146 chronologisch insignifikant.

²⁶ Lochner 1991a, 298; Abb. auf S. 266.

²⁷ Wie z. B. aus dem Grab 12 des Gräberfeldes von Horn. Sie wird dort als eine Einwirkung aus dem nördlichen Lausitzer Bereich betrachtet (Lochner 1991b, 164, 184, Taf. 12/1).

²⁸ Lochner 1994, 75; Lochner 1991a, 164.

²⁹ Lochner 1994, 75.

³⁰ Říhový 1961, 154.

³¹ Lochner 1986, 279.

³² Lochner 1991b, 169 f.

³³ Trnka 1992, 94.

³⁴ Trnka 1983, 146; Trnka 1992, 81; Říhový 1961, 109, Obr. 2/2, 4, 5, 9 (Velké Hostěradky); 126, Obr. 19, 2–6 (Cezavy bei Blučina).

telbronzezeit verknüpften frühurnenfelderzeitlichen Stufe Blučina-Kopčany angeführt werden.³⁵ Mit der Anwesenheit doppelkonischer Gefäße werden auch die Anfänge der Milavečer sowie der mittel- und nordwest-böhmischen Knovíz Kultur verbunden.³⁶

Im spätbronzezeitlichen steirischen Horizont Vorwald-Hasreith (13./12. Jahrhundert, Bz D) treten (noch) keine Doppelkonusse auf.³⁷

Formal ähnliche bzw. dem Kainacher Doppelkonus mit relativ niedrigem, weit ausladendem Unterteil in der Proportion vergleichbare Doppelkonusse liegen beispielsweise aus Oberbergern³⁸, Gusen³⁹, Baierdorf⁴⁰ oder Horn⁴¹ vor.

Mit dem frühurnenfelderzeitlichen Doppelkonus aus dem Grab 214 des Kainacher Gräberfeldes kann an dieser Stelle, wie es scheint, der derzeit südlichste Vertreter dieses Topftyps (jedenfalls aus einem Grabverband) vorgestellt werden.⁴²

Henkeltasse

Die bauchige Henkeltasse (Taf. 1/2) hat einen Randedurchmesser von 15,6 cm und eine Höhe inkl. Henkel von 11,6 cm. Der Ton wurde in mittlerer Quantität mit feinem Sand aufbereitet, der Glimmer ist bereits Bestandteil der Tonmatrix. Die Außenseite ist beige bis grau, die Farben der Innenseite sind leicht ziegelrot bis beige, orange und braunorange. Im Bruch ist der Scherben grau. Die Oberfläche ist fast vollständig abgeplatzt, war aber ursprünglich sorgfältig geglättet. Die Fragmente der Henkeltasse weisen deutliche Spuren eines Sekundärbrandes auf. Die Scherben mit abgerundeten Bruchkanten besitzen eine schiefrige Beschaffenheit. Diese ist eine Folge des schnellen und hohen Erhitzens der Keramik, bei der die Keramikstücke schollenartig

abgesprengt wurden.⁴³ Eine graphitierte Oberfläche konnte nicht nachgewiesen werden.⁴⁴ Typologisch handelt es sich um eine Baierdorf-Velatic-Tasse. Für diese sind weitlichtige, hochgezogene Henkel mit rechteckigem, trapezförmigen, facettierten oder wie bei unserem Stück dreieckigem Querschnitt charakteristisch.⁴⁵ Mit ihrem gerundeten Bauchumbruch ist die Kainacher Tasse dem Typ B/Var.a von Lochner⁴⁶ anzuschließen. Am Bauch ist noch schwach eine Vertikalkannelur ersichtlich, wie sie beispielsweise auch auf bauchigen Tassen aus dem Gräberfeld in Gusen auftritt.⁴⁷ Häufig finden sich Baierdorf-Velatic-Tassen mit Doppelkonussen vergesellschaftet, als Beispiel seien hier nur das Grab 5 von Baierdorf⁴⁸ und die Grubenbefunde aus Oberbergern⁴⁹ aufgezählt. Im Gräberfeld von Baierdorf⁵⁰ sowie im Siedlungsbefund von Mauer⁵¹ kommen beide Typen (mit scharfem Bauchknick bzw. gerundetem Bauchumbruch) gemeinsam vor, generell dürfte der Typ mit gerundetem Bauchumbruch etwas seltener auftreten⁵². Von den zirka 37 mehr oder weniger erhaltenen Baierdorf-Velatic-Tassen aus dem Gräberfeld von Horn (Ha A1) besitzen nur sechs einen gerundeten Bauchumbruch (z. B. Grab 28/1).⁵³ Trnka zu Folge sind die Baierdorf-Velatic-Tassen als keramische Leitform der älteren Urnenfelderzeit für die Stufen Bz D und Ha A1 charakteristisch, aber auch noch in Ha A2 anzutreffen.⁵⁴ Laut Lochner kommen sowohl der Typ A mit Bauchknick als auch der Typ B mit gerundetem Bauchumbruch „während der gesamten älteren Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderzeit vor, ohne erkennbare zeitliche und regionale Schwerpunkte“.⁵⁵

Das Grabinventar wird durch ein drittes Gefäß komplettiert, von dem aber nur ein Henkelfragment und ein Bodenteil vorhanden sind. Dieses weist keine Spuren eines Sekundärbrandes auf. Vermutlich sind sie einer weiteren Henkeltasse (Taf. 1/3–4) zuzuordnen.

³⁵ Řihovský 1982, 170, z. B. 122, Tab. 24/5; 126, Tab. 28/11; 172, z. B. 134, Tab. 36/5, 8, 10; Der Horizont Blučina wird von Řihovský 1962, 153 f. zunächst nicht als eigentliche kulturelle und zeitliche Stufe verstanden, sondern als ein „gemischer Kulturhorizont“ (welcher der Velaticer Kultur vorangeht).

³⁶ Řihovský 1982, 172, 174.

³⁷ Tiefengraber 2007, 98; 104 ff. Vielleicht ist das bikonische Keramikfragment mit gekerbtem Bauchknick aus der urnenfelderzeitlichen Siedlungsschicht SE 20 vom Spiegelkogel bei St. Nikolai im Sausal mit einem Doppelkonus zu verbinden (Brandl – Ehrenreich – Fuchs 2006, 151; 162, Taf. 5/5, vgl. dazu die Doppelkonusse aus Grab 18/1942 und 24/1942 aus Gusen bei Trnka 1992, 81; 106, Taf. 9/2; 109, Taf. 12/6); Mehrere Fragmente von Doppelkonussen erbrachten in den 80iger Jahren des 20. Jahrhunderts die archäologischen Ausgrabungen auf dem Wildoner Schlossberg durch das vormalige Landesmuseum Joanneum (freundliche Mitteilung G. Tiefengraber, Graz).

³⁸ Lochner 1994, 84, Taf. 5/1.

³⁹ Trnka 1992, 106, Taf. 9/4 (Grab 20B/1942), um einiges kleiner.

⁴⁰ Lochner 1986, 287, Taf. 5/1 (schärferer Bauchknick).

⁴¹ Lochner 1991b, 177, Taf. 5/1 (Grab 3); 179, Taf. 7/1 (Grab 9), beide kleiner und mit schärferem Bauchknick.

⁴² Vgl. dazu etwa auch die Beiträge von Črešnar, 63 ff., Karavanić, 11 ff. und Ložnjak Dizdar, 37 ff. in diesem Tagungsband sowie Karavanić – Mihaljević – Kalafatić 2002, 47 ff.

⁴³ Angaben entnommen der Restaurierungsdokumentation von R. Fürhacker (Dez. 2008).

⁴⁴ Lochner 1994, 76.

⁴⁵ Lochner 1991a, 300.

⁴⁶ Lochner 1991a, 300; Abb. auf S. 277.

⁴⁷ Trnka 1992, 85; 85, Abb. 36.; Grab 2/1941 (Taf. 1/6), Grab 5/1942 (Taf. 4/2) und Grab 24/1942 (Taf. 12/9).

⁴⁸ Lochner 1986, 287–288, Taf. 5–6.

⁴⁹ Lochner 1994, 69 ff.

⁵⁰ Lochner 1986, 287–288, Taf. 5–6 (Grab 5, u. a. mit Doppelkonus).

⁵¹ Achter 2008, 108.

⁵² Lochner 1994, 76.

⁵³ Lochner 1992, 166 f.

⁵⁴ Trnka 1983, 145 f.; Trnka 1992, 85.

⁵⁵ Lochner 1991, 300; Sehr nahe dem Henkeltassentyp Baierdorf-Velatic kommt eine Tasse aus der Siedlung von Mačkovac-Crišnjevi in Kroatien (Karavanić – Mihaljević – Kalafatić 2002, 59, Taf. 1/6).

6. Zusammenfassung

Die Ausstattung des Grabes 214 kennt zwei für die ältere Phase der Urnenfelderzeit übliche Formen. Mit insgesamt drei nachweisbaren Gefäßen ist die Anzahl an Gefäßbeigaben recht gering. Wenigstens die beiden einen Sekundärbrand aufweisenden Gefäße werden bei dem/der Verstorbenen auf dem Scheiterhaufen gelegen haben.⁵⁶ Zumindest vor der Aufarbeitung der benachbarten (wahrscheinlich jüngeren) Gräber wirkt das Grab 214 einigermaßen isoliert, doch ist für die ältere Urnenfelderzeit (Ha A1) eine lockere und unregelmäßige Belegung der Gräber kennzeichnend.⁵⁷

Gräber bzw. allgemein archäologische Hinterlassenschaften der frühen und älteren Urnenfelderzeit stellen in der Steiermark generell eine Seltenheit dar.⁵⁸ Hervorzuheben sind an dieser Stelle etwa die drei Gräber vom Übergang von der mittleren zur jüngeren Urnenfelderzeit aus Wörschach⁵⁹. Ein dem Kainacher Befund vergleichbares Grab liegt aus der Steiermark vorläufig nur aus der Grazer Innenstadt vor, aus dem ebenfalls ein einigermaßen kleiner Doppelkonus (mit vertikalen und schrägen Einritzungen am Unterteil) und geringe Reste einer Tasse stammen. Außerdem beinhaltete das leider gestörte Brandgrab eines/r 13- bis 18-jährigen Jugendlichen aus den Grabungen am Karmeliterplatz in Graz (zweiter Innenhof des Steiermärkischen Landesarchivs) noch zwei Goldfäden, stark verbrannte Bronze-fragmente eines Armreifens (?) und drei stark verbrannte Fragmente beinerer Schmuckscheiben. Im Unterschied zu Kainach war bei diesem ebenfalls recht klein dimensionierten Grab aber die Urne – wie beispielsweise auch bei manchen der Gusener Gräber⁶⁰ – von aufrecht stehenden Flussgeschiebsteinen umstellt und mit einem kleinen Kalkstein abgedeckt, während das Leichenbrandbehältnis (Doppelkonus) selbst auf einem flachen Kalkstein stand.⁶¹ Der Ausgräber datiert es in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts v. Chr. (Ha A1).⁶² Dieselbe Zeitstufe (Baierdorf-Lednice, Ha A1) mag man auch für das Weitendorfer Brandgrab annehmen, die absolute Zeitstellung dürfte jedoch erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts v. Chr. zu liegen kommen.⁶³ Somit zählt das Weitendorfer Grab zu den ältes-

⁵⁶ Im Unterschied etwa zu Gusen (Trnka 1992, 81) oder Horn (Lochner 1991b, 162, mit Ausnahme flachkonischer Schalen).

⁵⁷ Lochner 1991b, 158.

⁵⁸ Zu einigen jüngst vorgelegten Depotfunden mit teils in die frühe bis mittlere Urnenfelderzeit zurückreichenden Fundgegenständen siehe Windholz-Konrad 2003a, 395 ff., Windholz-Konrad 2003b, 407 ff. und Windholz-Konrad 2005, 289 ff.

⁵⁹ Modrijan 1953, 24 ff.; Zuletzt die chronologischen Deutungen kurz zusammengefasst bei Gutjahr – Windholz-Konrad 2005, 278 f.

⁶⁰ Trnka 1992, 78.

⁶¹ Aus dem Kainacher Grab stammt lediglich ein kleiner Kalkstein, der am Grubenrand zu liegen kam.

⁶² Heymans 1998, 725; 727, Abb. 361; Heymans 2003, 38 f.; 39, Abb. 25–26.

⁶³ Siehe dazu Črešnar, 70 in diesem Tagungsband.

ten bislang in der Steiermark aufgedeckten Gräbern.

Mit dem Doppelkonus und der Baierdorf-Velatic-Tasse ist für das Grab 214 eine nordöstliche Orientierung zu konstatieren. Die von Tiefengraber anhand der Keramik- und Metallfunde für die Siedlungsreste auf dem Wildoner Schlossberg angenommene Kontinuität in die frühe Urnenfelderzeit, wird nunmehr auch durch einen Grabbefund untermauert.⁶⁴ In Zukunft wird zu klären sein, inwieweit die Mittelsteiermark bereits in der frühen Spätbronzezeit mit der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur (insbesondere zum donauländischen Horizont Blučany-Kopčany bzw. zur Stufe Baierdorf-Lednice) in Beziehung stand bzw. welchem kulturellen Bereich die Mittelsteiermark allgemein zugehörig war, wobei hier nicht unerwartet die Tendenzen gegen Süden weisen.⁶⁵

7. Keramik- und SE-Beschreibung

Keramikfunde

Taf. 1/1: Doppelkonus, etwas mehr als 50% erhalten, Mag mittel, fein (Glimmer, Quarz), außen mittelbraun bis braungrau, innen mittel- bis orangebraun, im Bruch außen braungrau, innen mittelbraun, im Kern orange, Oberfläche geglättet, rek. Rdm.: 32 cm, H.: 28 cm, max. Breite: 38 cm, Wandstärke: 0,4 bis 0,6 cm, Inv. Nr. KPH-WDKA-00134.

Taf. 1/2: Tasse, Typ Baierdorf-Velatic, etwas mehr als 50% erhalten, Mag mittel, fein (Glimmer, Sand), außen beige bis grau, innen leicht ziegelrot bis beige, orange und braunorange, im Bruch grau, Oberfläche ursprünglich geglättet, nahezu vollständig abgeplatzt, rek. Rdm.: 15,6 cm, H.: 9,4 cm, H. mit Henkel: 11,6 cm, max. Breite: 15,8 cm, rek. Bdm. 6,8 cm, Wandstärke: 0,2-0,3 cm, Inv. Nr. KPH-WDKA-00134.

Taf. 1/3: Bodenstück einer Tasse, Mag mittel, fein (Glimmer, Sand), außen orangebraun, innen orangebraun-grau, im Bruch orangebraun, Oberfläche ursprünglich geglättet, nahezu vollständig abgeplatzt, rek. Bdm.: 6 cm, H.: 3 cm, Inv. Nr. KPH-WDKA-00134.

Taf. 1/4: Henkelfragment einer Tasse, Mag mittel, fein (Glimmer, Sand), außen und innen braungrau, im Bruch graubraun, Oberfläche geglättet, ca. 3,4 × 2 cm, Inv. Nr. KPH-WDKA-00134.

Stratigraphische Einheiten

SE 851 gewachsener Boden: steriler Schotter auf der ganzen Untersuchungsfäche.

SE 939 Grubenfüllung: Mittelbrauner sandiger Lehm mit hauptsächlich Mittelkies. Im westlichen Bereich Holzkohlefitter bzw. Holzkohlebrocken bis max. 0,015 m.

SE 940IF Grube-IF: Im Grundriss annähernd oval, steilschräge Wandung, zuerst flach beginnend und dann stark abfallend, annähernd ebene Sohle, L. max. 0,8 m, B. max. 0,7 m, Tiefe bis 0,24 m.

SE 942 Grubenfüllung: Dunkelbrauner Lehm mit hohem Anteil an Holzkohlefitter, relativ wenigen und kleinen kalzinierten Knochen

⁶⁴ Tiefengraber 2007, 106.

⁶⁵ Tiefengraber 2007, 105.

(max. 0,04 m), kleinen veriegelten Lehmbrocken sowie Keramik.
 SE 944 Grubenfüllung: Mittelbrauner Lehm mit geringem Anteil an Grobkies, etwas Holzkohleflitter und kleinen veriegelten Lehmbrocken.
 SE 1015 Grubenfüllung: Ockerfarbener schwach sandiger Lehm mit sehr wenig Holzkohlepartikeln.
 SE 1016 Grubenfüllung: dunkelbrauner sandiger Lehm mit sehr wenig Holzkohlepartikel, wenigen kalzinierten Knochen und vereinzelt veriegeltem Lehm.
 SE 1035 Grubenfüllung: Mittelbrauner Lehm, marmoriert mit hellbraunem Lehm und geringem Kiesanteil (Der hellbraune Lehmantel

wirkt wie veriegelter Lehm und verweist auf eine Hitzeeinwirkung), vereinzelt Holzkohlepartikeln und vereinzelt kalzinierten Knochen.
 SE 1036 Grubenfüllung: Mittelbrauner schmieriger Lehm mit minimalem Kiesanteil und kalzinierten Knochen bis max. 0,02 m.
 SE 1037 Grubenfüllung: Mittelbrauner bis dunkelbrauner Lehm mit geringem Sandanteil und Holzkohlepartikeln.
 SE 1038 Grubenfüllung: Schwarzer sandiger Lehm mit vereinzelt kalzinierten Knochen und sehr vielen Holzkohlepartikeln.

8. Anthropologische Leichenbranduntersuchung (Silvia Renhart)

GF Kainach-Weitendorf								
Objekt 418 - Grab 214								
Fund-Nr.	Erhalten	Gewicht	Verbrennungsstufe	Verbrennungsgrad	dschn. Fragmentierung	Fragmentierungsstufe	Geschlecht	Sterbealter
5407	Grus							
5408	Grus							
5409	Grus							
5412	Grus							
5416	Grus							
5419	Grus							
5429	3	4	IV	b	18	2	?	?
5434	Grus							
5458	3	3	II	c	8	1		
5259	Grus							
5229	3	3	II	c	12	1		
		10						

Aus dem frühurnenfelderzeitlichen Grab 214 stammen zum Großteil nur Leichenbrandgrus und Langknochenfragmente. Ihre Färbung reicht von braun-schwarz bis milchig weiß. Verbrennungsstufe und -grad lassen auf Verbrennungstemperaturen von überwiegend 400–500 Grad Celsius schließen. Die Fragmentierungsstufe reicht von sehr klein bis klein. Aufgrund der wenigen Reste (insgesamt nur 10 g) kann keine Alters- und Geschlechtsdiagnose vorgenommen werden.

Legende:				
1: Stücke aller Regionen	II	dunkelbraun-schwarz	b: vollkommen bis kreideartig	Fragmentierung: 1: sehr klein
2: Fragmente aller Regionen	III	blaugrau,-milchig-hellgrau	c: vollkommen	2: klein
3: nur Langknochenfragmente	IV	milchig weiss	d: teilweise unvollkommen	
4: nur Schädelfragmente				
5: nur Langknochenstücke				
6: nur Schädelstücke				
7: Spongiosateile				
Grus: 1 mm bzw. weniger als 1 mm				

Der anthropologischen Bestimmung liegen die bereits in vorangegangenen Arbeiten zu „Wildon-Weitendorf“ angeführten, international üblichen Methoden und Literatur zu Grunde.

Literaturverzeichnis

- Achter 2008:** D. Achter, Ein urnenfelderzeitlicher Webgewichts-komplex aus Mauer bei Amstetten, Niederösterreich, *Fundberichte aus Österreich* 46, 2007, 99–152.
- Brandl – Ehrenreich – Fuchs 2006:** M. Brandl – S. Ehrenreich – G. Fuchs, Die prähistorische Höhensiedlung am Spiegelkogel in der Weststeiermark. Vorbericht über die Rettungsgrabung 2004/05, *Fundberichte aus Österreich* 44, 2005, 143–163.
- Eibner 1966:** C. Eibner, Beigaben- und Bestattungssitten der frühen Urnenfelderkultur in Süddeutschland und Österreich, ungedr. Diss., Wien 1966.
- Gutjahr 2005:** Ch. Gutjahr, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld Kainach bei Wildon. Ein Zwischenbericht, *Hengist-Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 2/2005, 7.
- Gutjahr 2009:** Ch. Gutjahr, Das älteste Grab der Steiermark? Eine frühurnenfelderzeitliche Bestattung aus Weitendorf, *Hengist-Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 1/2009, 4–5.
- Gutjahr – Windholz-Konrad 2005** (mit einem Beitrag von Ch. Grill): Ch. Gutjahr – M. Windholz-Konrad, Neue prähistorische Forschungen in Wörschach im Ennstal, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 43, 2004, 275–287.
- Hellerschmid – Lochner 2008:** I. Hellerschmid – M. Lochner, Keramische Grundformen der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur – Vorschlag für eine Typologie(-grundlage), *Archäologie Österreichs* 19/2, 2008, 45–48.
- Heymans 1998:** H. Heymans, SG Graz, KG Innere Stadt, *Fundberichte aus Österreich* 37, 1997, 725–727.
- Heymans 2003:** H. Heymans, Grabungen im zweiten Innenhof des Landesarchivs, in: Graz in Funden. Archäologie der Kulturhauptstadt (Ausstellung im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz 9. Jänner bis 14. März 2003), Steiermärkisches Landesarchiv, Ausstellungsbegleiter 2, Graz 2003, 37–42.
- Karavanić – Mihaljević – Kalafatić 2002:** S. Karavanić – M. Mihaljević – H. Kalafatić, Naselje Mačkovac-Crišnjevi kao prilog poznavanju početaka kulture polja sa žarama u slavonskoj Posavini (The Mačkovac-Crišnjevi Settlement as a Contribution to Identifying the Beginnings of Urnfield Culture in Slavonian Posavina), *Prilozi Instituta za arheologiju* 19, 2002, 47–62 bzw. 57–58.
- Kaus 1971:** K. Kaus, Das Hallstatt-A-Gräberfeld von Getzersdorf, p. B. St. Pölten, NÖ, *Archeologia Austriaca* 50, 1971, 68–112.
- Kramer 1989:** D. Kramer, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Wildon, *Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommision für Steiermark* 2, Graz 1989, 10–36.
- Kramer 2009:** M. Kramer, Fremdformen der Urnenfelderzeit in der Steiermark, in: ΜΩΜΟΣ VI. (Ed. Ilon G.), *Őskoros Kutatók VI. Ősszejövetele. Közseg, 2009, Március 19–21. Nyersanyagok és Kereskedelem, Szombathely* 2009, 213–222.
- Lochner 1986:** M. Lochner, Das frühurnenfelderzeitliche Gräberfeld von Baierdorf, Niederösterreich – eine Gesamtdarstellung, *Archeologia Austriaca* 70, 1986, 263–293.
- Lochner 1991a:** M. Lochner, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel (Niederösterreich), *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 25, 1991.
- Lochner 1991b:** M. Lochner (Mit einem Beitrag von K. Wilttschke-Schrotta), Ein Gräberfeld der älteren Urnenfelderzeit aus Horn, Niederösterreich, *Archeologia Austriaca* 75, 1991, 137–220.
- Lochner 1994:** M. Lochner, Siedlungsgruben der älteren Urnenfelderzeit aus Oberbergern und Bronzefunde aus Unterbergern, Gem. Bergern im Dunkelsteinerwald, Niederösterreich, *Archeologia Austriaca* 78, 1994, 78–98.
- Kubach 1984:** W. Kubach, Die Stufe Wölfersheim im Rhein-Main-Gebiet, *Prähistorische Bronzefunde* 21/1, 1984.
- Modriřan 1953:** W. Modriřan, Der urnenfelderzeitliche Grabfund aus Wörschach im Ennstal und die steirischen Schwerter der Periode Hallstatt A, *Schild von Steier* 2, 1953, 24–48.
- Roscher 2005:** M. Roscher, *Fundberichte aus Österreich* 43, 2004 (Jahresbericht), 56–57.
- Roscher 2005a:** M. Roscher, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld in Kainach bei Wildon, *Hengist-Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 1/2005, 6–7.
- Řihovský 1961:** J. Řihovský, Počátky Velatické Kultury na Moravě (Die Anfänge der Velaticer Kultur in Mähren), *Slovenská Archeológia* 9/1–2 (Eisnerov Sborník), 1961, 107–152 bzw. 153–154.
- Řihovský 1968:** J. Řihovský, Das Urnengräberfeld in Oblekovice, *Fontes Archaeologici Pragenses* 12, Pragae 1968.
- Řihovský 1982:** J. Řihovský, Základy středodonajských popelníkových polí na Moravě (Grundzüge der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur in Mähren), Studie Archeologického ústavu Československé akademie věd v Brně, Praha 1982.
- Tiefengraber 2005:** G. Tiefengraber, Untersuchungen zur Urnenfelder- und Hallstattzeit im Grazer Becken, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 124, Bonn 2005.
- Tiefengraber 2007:** G. Tiefengraber, Zum Stand der Erforschung der Mittel- und Spätbronzezeit in der Steiermark, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 67–113.
- Trnka 1983:** G. Trnka, Der Burgstall von Schiltern. Eine späturnenfelder-/frühhallstattzeitliche Abschnittsbefestigung im unteren Waldviertel, *Archeologia Austriaca* 67, 1983, 129–156.
- Trnka 1992:** G. Trnka (mit einem Beitrag von H. Ladenbauer-Orel), Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich, *Archeologia Austriaca* 76, 1992, 47–112.
- Windholz-Konrad 2003a:** M. Windholz-Konrad, Ein mittel- bis jüngerurnenfelderzeitlicher Depotfund aus Waldstein, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 41, 2002, 395–405.
- Windholz-Konrad 2003b:** M. Windholz-Konrad, Ein späturnenfelderzeitlicher Depotfund von der Rettenwand in Kapfenberg, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 41, 2002, 407–424.
- Windholz-Konrad 2005:** M. Windholz-Konrad (mit einem Beitrag von H. Preßlinger), Die Rabenwand – ein neuer prähistorischer Depotfundplatz im Ausseerland, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 43, 2004, 289–349.